

SOMMER

KIT

**Maily Beyrens, Verena Buttman,
Signe Raunkjær Holm, Ji hyung Song**

29. Juni — 6. Oktober 2019

SOMMER

Grußwort	4
Maily Beyrens	6
Verena Buttman	12
Performance-Termine	17
Signe Raunkjær Holm	21
Ji hyung Song	26
Vitae	34
Begleitprogramm	36



**Maily Beyrens, Verena Buttman,
Signe Raunkjær Holm, Ji hyung Song**

29. Juni — 6. Oktober 2019

Nur ein Fisch, nur eine Bank, nur ein Paket, nur eine Bühne

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher,

es sind in SOMMER nicht die spektakulären Auftritte, die Künstler* und Zuschauer an ihre Grenzen bringen wie damals, als Performance zur Qual werden konnte, aufrütteln sollte, Drama war und Schmerz. Es sind die leisen Eingriffe, die unauffälligen Manipulationen, die wirken, als seien sie Teil des alltäglichen Lebens und nur für eine begrenzte Zeit, für einen SOMMER, in den Ausstellungsraum und auf die Bühne gebracht worden.

Und vielleicht ist ja eine inszenierte Situation genauso Teil des Lebens wie eine Alltagssituation auf dem Weg zur Arbeit oder im Park?

Die selbstverständliche Kommunikation mit der Welt, mit dem leiblichen Gegenüber, das ist es, was Maïly Beyrens, Verena Buttmann, Signe Raunkjær Holm und Ji hyung Song interessiert. Sie möchten nähertreten, im Hier und Jetzt des KIT sich einer Öffentlichkeit aussetzen und dabei uns, die anderen Menschen, einladen, selbst zu entscheiden, wie wir uns in diesem Setting verhalten wollen. Alles ist da: Körper, Raum und Zeit, verbunden mit Tanz und Musik und mit dem geschriebenen und gesprochenen Wort. Bilder tauchen auf, wir können sie uns machen, jeder in sich selbst, oder mit seinem eigenen Medium: seiner Kamera, seinem Smartphone.

Nähe kann entstehen, Distanz und Einsamkeit.

Der Moment, in dem sich eine zufällige Situation ergibt.

In dem wir kurz die Kontrolle verlieren oder plötzlich die Kontrolle haben.

In dem die Stabilität der Wirklichkeit infrage gestellt wird.

Alles ist flüchtig, fast nichts bleibt, sicher nichts, was wir kaufen können.

Nur ein Geschenk – wenn wir geduldig sind.

Was wir behalten, ist die Erinnerung an Erlebnisse, die uns verändern können, die es uns vielleicht möglich machen, sich auf Wesentliches zu konzentrieren.

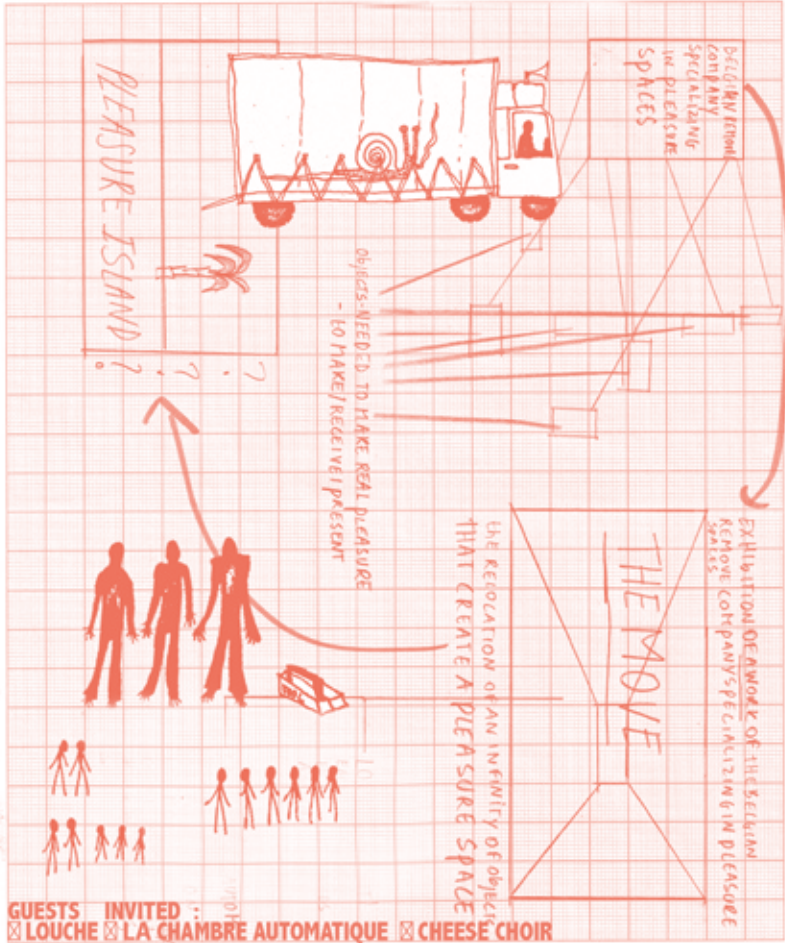
Die Künstlerinnen und ich möchten Sie einladen, SOMMER zu erfahren: auf einer Parkbank sitzend; träumend von einem längst vergessenen Dachboden; schreitend auf einer Bühne oder vertieft in den Akt des Angelns. Sie sind ein Teil dieser Ausstellung und mit Ihnen wird sie sich täglich verändern und weiterentwickeln.

An dieser Stelle geht mein Dank ganz besonders an alle Förderer und Unterstützer, die SOMMER erst möglich gemacht haben. Alle sind im Impressum aufgeführt und werden im Katalog, der im September erscheint, gewürdigt werden. Mein herzlicher Dank geht an die Künstlerinnen für ihren enormen Einsatz, an Jana-Catharina Israel, Céline Offermans, Dirk Handte und das ganze KIT-Team sowie an die Performerinnen und Performer, die Vermittlerinnen und Vermittler, die Sie in der Ausstellung häufig antreffen werden.

Viel Freude bei SOMMER und bei der Lektüre dieses Booklets!

Gertrud Peters

*Beziehen sich die Texte nicht konkret auf weibliche Personen, wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet.



- SOMMER**
Marketa De Borggraef
Victor Van Wassenhove
www.sommer.nl
- NOV Burden Trans.**
Marketa De Borggraef
Victor Van Wassenhove
www.burdenflux.com
- The Movers**
Marketa De Borggraef
Victor Van Wassenhove
www.themovers.nl
- Pleasure Transit**
Marketa De Borggraef
Victor Van Wassenhove
www.pleasuretransit.nl
- Horizon Shift Beba**
Marketa De Borggraef
Victor Van Wassenhove
www.horizonshift.nl
- BURDEN FLUX Co.**
Marketa De Borggraef
Victor Van Wassenhove
www.burdenflux.com
- SpaceFlow Inc.**
Marketa De Borggraef
Victor Van Wassenhove
www.spaceflow.nl

Maily Beyrens

In Kooperation mit Marketa De Borggraef und Victor Van Wassenhove, VBD TRANSIT CO., 2019

Das Gespräch führte Julia Reich

JR: Kannst du beschreiben, was du dir für die Ausstellung im KIT vorgenommen hast? Hat dich der Ort für deine Arbeit inspiriert?

MB: Die Idee, die ich umsetzen möchte, ist „VBD TRANSIT CO.“. Das ist der Name einer professionellen Transportfirma, die ich für die Ausstellung gründe. Sie wird nach der Ausstellung weiter existieren. Als ich das erste Mal im KIT war, hatte ich sofort die Verknüpfung zu Räumen, wie einem Keller oder einem Dachboden. Einerseits, weil das KIT im Untergrund ist, und andererseits, weil es ein Fenster ähnlich einer Dachluke hat. Darüber habe ich lange nachgedacht. In Kellern oder auf Dachböden hortet man allerlei Dinge, die man nicht weggeben kann, die man gerne behalten möchte, aber man möchte sie nicht die ganze Zeit um sich haben. Die Dinge stehen dort ruhend und funktionslos herum.

JR: Woher rührt das Interesse für Lagerräume und die Beschäftigung mit ihnen?

MB: Ich habe seit sechs Jahren ein Lager, dort ist der gesamte Haushalt meines Elternhauses in einem 4 x 4 Meter gepressten Quadrat deponiert. Ich musste mich entscheiden: Was will ich behalten und was nicht? Dinge, die mich mein ganzes Leben begleitet haben, mussten sortiert werden. Dabei ist mir aufgefallen, dass das Behalten von Dingen seinen Preis hat – ein Lager ist nicht günstig. Entscheidungen treffen, Dinge sortieren, sie von A nach B befördern, um sie aufzubewahren ... dieser Zyklus hat mich stark beschäftigt.

JR: Widmest du dich in deiner Arbeit für das KIT auch diesem Zyklus?

MB: Der Zirkulation von Dingen, ja schon! Über E-Bay-Kleinanzeigen soll die Transportfirma „VBD Transit Co.“, bestehend aus Marketa De Borggraef und Victor Van Wassenhove, zwei befreundeten Künstlern

und mir, verschiedene Dinge von Menschen in der KIT-Nachbarschaft erwerben. Diese befördern wir dann mitsamt ihrer Verpackung in das KIT und stellen sie dort ab – wie in einem Lagerraum.

JR: Wieso mit Verpackung? Hat sie eine besondere Bedeutung?

MB: Wenn man Gegenstände von einer Transportfirma abholen lässt, dann werden sie verpackt, teilweise mit Plastikschutzfolie umwickelt oder in weiche Tücher gehüllt. In der Verpackung ist der Gegenstand kaum erkennbar und bekommt eine merkwürdige Form. Obwohl die Gegenstände zu erraten sind, geben sie nicht alles preis. Die verpackten Möbel und Dinge lagern wir im KIT ein. Sie können nicht benutzt werden, sie zeigen nur die Möglichkeit einer zukünftigen Nutzung auf, wenn sie irgendwann und irgendwo ausgepackt werden. Ihre anonymen Formen erwecken beim Anblick vielleicht den Eindruck von: „Oh, da steht irgendwas, was noch abgeholt wird.“ In der Zusammenstellung der eingepackten Dinge soll insbesondere der Anschein von Beiläufigkeit erzeugt werden.

JR: Stehen deine persönlichen Erfahrungen in Verbindung mit der Transportfirma „VDB Transit Co.“? Eine Transportfirma hat schließlich viel mehr Distanz zu den persönlichen Gegenständen anderer ...

MB: Das Verhältnis ist distanzierter, stimmt. Ein Lager ist ein unbewegter Ort, der die Dinge darin stilllegt. Meine Idee ist es, diese Dinge in ihrem Status von Stillgelegtheit – sie sind schließlich verpackt und unbenutzbar – wieder zu beleben und ihnen eine mögliche Zukunft zu weisen. Die persönlichen Erfahrungen schwingen dort mit, da ich sehr oft umziehen musste. Als ich im letzten Jahr nach Frankfurt kam, habe ich sowohl vor dem Umzug Gegenstände über E-Bay-Kleinanzeigen verkauft sowie „neue“ Dinge darüber gekauft, mein Bett zum Beispiel. Ich habe meine Wohnung mit Möbeln, Objekten und Dingen anderer Menschen ausgestattet. Einerseits aus ökonomischen und andererseits aus ethischen Gründen. Es hat mich beschäftigt, wie Marktkreisläufe funktionieren und wie darin Werte zu- und abgeschrieben werden. Gleichzeitig fand ich es interessant, gebrauchte Sachen zu verwenden, weil sie, anders als neue Dinge, schon ein Leben mitbringen.



JR: Welchen Stellenwert haben die Habseligkeiten anderer für dich?

MB: Es ist interessant und intim, wenn ich in die Wohnungen anderer Menschen hineingelassen werde und mir ein Gegenstand überlassen wird, der einmal gerne gehabt und verwendet wurde. In diesen Objekten ist eine Kraft, die ich ergründen möchte. Sie sind ein Gemenge aus Potenzial und Überflüssigkeit. Gleichzeitig haben sie die Möglichkeit auf eine Zukunft.

JR: Spielt der Kontakt zu den Verkäufern der Gegenstände eine Rolle?

MB: In Frankfurt hatte ich eine spannende Begegnung: Ich sah eine Anzeige für einen gebrauchten Wasserkocher und wollte diesen kaufen, habe dann aber aus Geldgründen abgesagt. Der Verkäufer bat mich, dennoch zu kommen, und schenkte mir den Wasserkocher letztlich. Anschließend unterhielten wir uns lange. Er erzählte, dass er nach London ziehe und deshalb alle Besitztümer abgeben müsse. Dieses Gespräch war wirklich wertvoll. Ich versuche, über meine künstlerische Arbeit Nähe, eine Verbindung zu dem Ort, an dem ich mich aufhalte, zu erzeugen.

JR: Willst du dich auf diese Weise auch Düsseldorf und seinen Bewohnern nähern?

MB: Ja, auf jeden Fall! Ich habe mich gefragt, wie ich in Gegenden, Straßen und Wohnungen kommen kann, die ich normalerweise nicht aufsuchen würde. Dann ist mir eingefallen, dass ich das, was ich in Frankfurt gemacht habe, hier nutzen kann. Wenn ich etwas kaufen möchte, muss ich in die Wohnungen kommen und in eine direkte Kommunikation mit den Menschen treten.

JR: Erfährt dein Gegenüber, dass die verkauften Dinge später im KIT zu sehen sein werden?

MB: Wenn wir die Sachen mit der Transportfirma „VDB Transit Co.“ abholen, teilen wir den Verkäufern mit, dass sie für eine künstlerische Arbeit im KIT vorgesehen sind. Vielleicht kommt der ein oder andere dann, um sie in der Ausstellung zu sehen.

JR: In deinem Konzept habe ich gelesen, dass du einen „Pleasure Space“ erzeugen möchtest. Was genau meinst du damit? Ist das ein Ort, der einfach gemütlich ist und in dem man sich gerne aufhalten möchte?

MB: Das ist ein bisschen merkwürdig, nicht? Tatsächlich ist es völlig anders: Es ist ein imaginierter Raum, in dem alles möglich ist – er steht für Experimente, Kreativität, Schöpfung und Austausch. Die Idee ist, dass die Transportfirma alle Düsseldorfer Gegenstände im KIT einlagert und nach der Ausstellung an einen anderen Ort, einen wirklich existierenden „Pleasure Space“, transportiert. Der „Pleasure Space“ ist sozusagen das Ziel der gesamten Reise.

JR: Während der Ausstellungszeit finden mehrere Performances innerhalb der Zusammenstellung der verpackten Objekte im KIT statt. Was erwartet mich als Besucher?

MB: Die Performer können die eingepackten Habseligkeiten aktivieren, ihnen wieder Leben einhauchen, indem sie sie vor den Besuchern auspacken. Die Szenerie bietet für die Performer verschiedene Möglichkeiten, mit den Objekten umzugehen. Gleichzeitig können sie die Szenerie verändern, indem sie die Objekte bewegen, und so eine modulare Bühne schaffen. Der Umgang mit Raum, Akustik, Atmosphäre und den Objekten ist den Performern überlassen – egal, ob sie die Objekte auspacken oder nicht.

JR: Hängen die Performances mit der Transportfirma „VDB Transit Co.“ zusammen oder sind sie unabhängig davon?

MB: Die Transportfirma hängt mit den Performances zusammen. Die Performer werden im Rahmen der Performances Erfahrungen und Wissen rund um die Themen Umziehen und Transportieren mit den Besuchern teilen. Grund für das Einladen anderer Performancekünstler ist, dass bei Umzügen helfende Hände dabei sind. Ausziehen hat zwei Seiten: Es ist ein Neustart und das Ende eines Kapitels. Das bedeutet, Menschen zu verlassen und neue kennenzulernen. Jeder geht mit großen Veränderungen wie Umzügen unterschiedlich um. Mich interessiert, wie der Umgang damit in einem anderen Kontext, im KIT, sein kann.

Verena Buttman

DIE KAMMER, 2019

Das Gespräch führten Céline Offermans und Julia Reich

JR: Gibt es für dein künstlerisches Arbeiten bestimmte Ausgangspunkte?

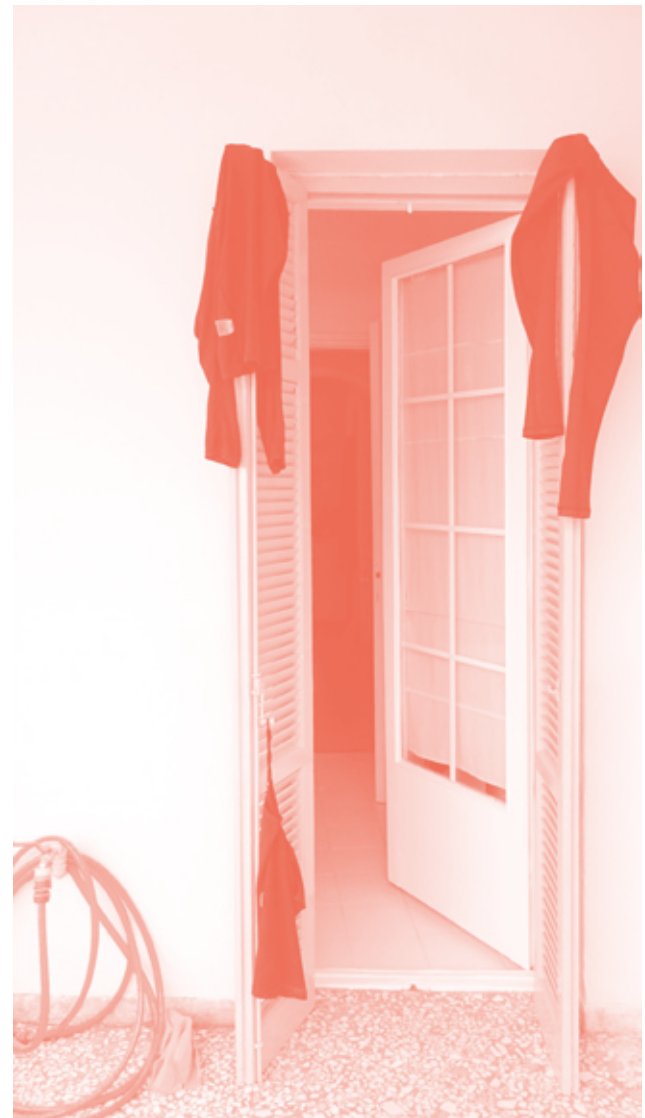
VB: Sprache und Text. So lasse ich Impulse meiner Außenwelt durch mich durchfließen: Aufnehmen und direktes Umsetzen in Sprache. Im Schreiben lasse ich Situationen entstehen und nehme Montagen vor. Der Moment, der im Schreiben entsteht, ist wichtig, er ist sozusagen die Situation.

JR: Welche Impulse veranlassen dich zu schreiben?

VB: Das sind kleine und unauffällige Momente, die eine besondere Nuance haben: In der Art, in der sie kommuniziert werden oder die ich irritierend finde. Weitere Impulse erhalte ich durch Literatur, die ich lese. Ich lese alles Mögliche, von Theorie über Romane. Daraus nutze ich Fragmente, an die ich mich erinnere.

JR: Welche Form haben deine Texte? Sind es eher Skripte mit dem Ziel der Aufführung oder frei zusammengesetzte Gedanken?

VB: Ich mache mir Notizen, die Anhaltspunkte geben können. Meistens verwerfe ich sie während des Schreibens wieder. Im Schreiben findet eine Art Gespräch statt, das sich in meinem Kopf abspielt. Die Stimmen, die ich zulasse, sind wichtig. Ich spreche laut beim Schreiben und gebe den Worten so Raum und Klang. Das ist ein Testen ihres Rhythmus. Wenn dieser funktioniert, schreibe ich die Worte auf. Es ist nicht planbar und hat nicht hauptsächlich die Aufführung als Ziel, sondern ist selbst ein wichtiger Moment. Die Betonung liegt auf dem Prozess und der Offenheit während des Schreibens. Durch mein Sprechen ist es schon eine Art Aufführung. Ich probe beim Schreiben eine mögliche Umsetzung.



JR: Kann das als innere Collage bezeichnet werden? Eine Überlappung der Impulse der Außenwelt, der eigenen Gedanken sowie der Texte anderer?

VB: Ja, ich würde es als eine Mischung verschiedener Stimmen beschreiben. Darin sind viele Sprünge, die wiederum die Fragmenthaftigkeit in den Texten ausmachen. Gleichzeitig bekommen die Worte durch das Sprechen ein Gegenüber – wie in einem Dialog. Dabei gibt es keine feststehenden Figuren. Es geht um Vielstimmigkeit, die im Klang aufeinandertrifft.

JR: Kannst du den Schritt vom Schreibprozess zu der Arbeit im Ausstellungsraum beschreiben? An welcher Stelle steht für dich die Textproduktion?

VB: Üblicherweise habe ich erst den Text und weiß anschließend um den Raum – sei es der Bildraum oder der Ort der Performance. Was auch neu ist: Es werden zwei weitere Performer dabei sein. Vorher habe ich in den Performances allein mit meinen Texten gearbeitet und jetzt gibt es eine Verteilung. Der Übergang von Text in das KIT reizt mich sehr. Mittels menschlicher Körper kann er in einen Raum versetzt werden und einen Gegenpol dazu bilden: Wenn der Raum kalt ist, kann der Text warm sein.

JR: Um es plakativ auszudrücken: Du erzählst von einer Strandsituation und befindest dich im KIT. Meinst du solche Kontraste?

VB: So ähnlich. Ich denke den Text ohne Raum, ohne feste Körper oder Charaktere, sondern auf einer rein sprachlichen Ebene im Schreiben, Sprechen und Hören. Wenn der Text in den Raum überführt wird, entsteht das Experiment: Es kommt zu Irritationen, Gesagtes passt nicht zum Gesehenen. Text und Bild treffen sich an einigen Stellen und driften wieder auseinander. Das hat mit Nähe und Distanz zu tun, im Zwischenmenschlichen und im Formalen der Arbeit. Wenn der Körper nah scheint und die Stimme von weit her in den Raum schallt. Dadurch ergeben sich zeitliche und räumliche Verschiebungen in der Wahrnehmung, die Leerstellen aufmachen. Meine Arbeit bietet dem Besucher an, diese Leerstellen durch die eigene Vorstellungskraft zu füllen.

JR: Findet die Aktivierung der Besucher ausschließlich auf der Kopfebene statt oder werden sie auch als Körper mit in die Performance einbezogen?

VB: Ich verstehe Stimme, Text und Sprache als Material, das im Spannungsverhältnis mit dem Inhalt des Gesagten steht. Die Worte lösen sich manchmal gänzlich von ihrer Bedeutung und werden zu Klang im Raum. Das wirkt sich auf den Besucher aus und umfasst ihn.

JR: Was hast du vor, im KIT zu zeigen?

VB: Im KIT versuche ich, intime Situationen in einem offenen bühnenhaften Raum zu erzeugen, der viel Platz für Imagination lässt. Die Bühne besteht aus lackierten Holzdielen, die von den Zuschauern betreten werden sollen. An der Bühne führt kein Weg vorbei, da sie von einer zur anderen Wand reicht. Dort treffen Sound, Text und Performer aufeinander. Ich stelle mir vor, dass der Sound wie eine Kamera im Film funktioniert – ein Rein- undRauszoomen von akustischen Momenten.

JR: Dient der Text dir und den beiden anderen Performern als Ausgangsbasis?

VB: Ja, wir werden uns vorab durch Improvisation mit dem Text beschäftigen. Mich interessiert weniger, dass der Text genau wiedergegeben wird, als vielmehr die Eigenheiten der Stimme und des Sprechens. Ich bin gespannt, wie unsere Stimmen zusammenwirken werden.

JR: Spielst du mit den akustischen Gegebenheiten des KIT?

VB: Auch, wenn ich den Sound auf das KIT abstimme, wird es Unvorhersehbarkeiten geben. Kleine Geräusche werden im KIT hallen und das stelle ich mir interessant vor. Details in der Sprache und Stimmen haben so mehr Ausdruck.

CO: Geht deine Arbeit einen Dialog mit Signe Raunkjær Holms performativer Rauminstallation ein?

VB: Es gibt in jedem Fall Gemeinsamkeiten in unseren Arbeiten. Als Maïly, Ji, Signe und ich uns unterhielten, stellten wir fest, dass es im KIT nun verschiedene räumliche Ebenen gibt: Ji mit ihrer erhöhten Plattform, Maïly mit dem Gedanken des Dachbodens, Signe mit dem Gartenbereich und ich mit der Bühne. So ergibt sich eine Wellenbewegung durch den Tunnel. Ich bin gespannt, wie es sich zusammen entwickelt.



Performance Verena Buttmann, Helga Maria Klosterfelde Edition, Berlin 2018

SOMMER

Performance-Termine

29. Juni — 6. Oktober 2019

Mit dem Kauf eines Eintrittstickets laden wir Sie zu einem zweiten Ausstellungsbesuch ein. Performances finden fast täglich statt.

Die Künstlerinnen und ihre Werke:

Maïly Beyrens
Verena Buttmann
Signe Raunkjær Holm
Ji hyung Song

VDB Transit Co.
Die Kammer
Wie es Euch gefällt
Do You Feel Me

Datum und Uhrzeit

Performance

Juni

29.06. 12.00–17.45 Uhr

Wie es Euch gefällt (1)
VDB Transit Co. Moving In
Die Kammer

30.06. 13.30–16.30 Uhr

Wie es Euch gefällt (1)

Juli

04.07. 17.00–20.00 Uhr

Wie es Euch gefällt (2)
Do You Feel Me

05.07. 11.00–18.00 Uhr

VDB Transit Co. Invites: LOUCHE

Datum und Uhrzeit Performance

Juli

06.07.	19.00–01.00 Uhr	Open Night
07.07.	11.00–18.00 Uhr	VDB Transit Co. Invites: LOUCHE Wie es Euch gefällt (2)
10.07.	11.30–17.30 Uhr	Do You Feel Me
20.07.	13.30–14.15 Uhr	Die Kammer
21.07.	11.30–17.30 Uhr	Do You Feel Me Die Kammer
25.07.	11.30–17.30 Uhr	Do You Feel Me
26.07.	14.00–17.00 Uhr	Wie es Euch gefällt (3)
27.07.	13.00–16.00 Uhr	Wie es Euch gefällt (3)
28.07.	12.00–15.00 Uhr	Wie es Euch gefällt (3)

August

03.08.	11.30–17.30 Uhr	Do You Feel Me
08.08.	14.00–16.00 Uhr	Wie es Euch gefällt (4)
09.08.	13.00–15.00 Uhr	Wie es Euch gefällt (4)
10.08.	14.00–16.00 Uhr	Wie es Euch gefällt (4)
11.08.	11.30–17.30 Uhr	Do You Feel Me
14.08.	11.30–17.30 Uhr	Do You Feel Me

Datum und Uhrzeit Performance

17.08.	16.00–16.45 Uhr	Die Kammer
18.08.	14.00–14.45 Uhr	Die Kammer
24.08.	11.30–17.30 Uhr	Do You Feel Me
29.08.	15.00–18.00 Uhr	VDB Transit Co. Invites: La Chambre Automatique
30.08.	15.00–18.00 Uhr	VDB Transit Co. Invites: La Chambre Automatique
31.08.	11.00–18.00 Uhr	Wie es Euch gefällt (5) VDB Transit Co. Invites: La Chambre Automatique

September

01.09.	11.30–17.30 Uhr	Do You Feel Me Wie es Euch gefällt (5)
03.09.	14.00–17.00 Uhr	Wie es Euch gefällt (5)
07.09.	11.30–17.30 Uhr	Do You Feel Me
08.09.	11.30–17.30 Uhr	Do You Feel Me
13.09.	14.00–17.00 Uhr	Wie es Euch gefällt (6)
14.09.	13.00–16.00 Uhr	Wie es Euch gefällt (6)
15.09.	11.00–18.00 Uhr	Sparda-Performance-Tag
17.09.	11.00–18.00 Uhr	VDB Transit Co. Invites: A Choir

Datum und Uhrzeit

Performance

20.09. 11.30–17.30 Uhr Do You Feel Me

28.09. 11.30–17.30 Uhr Do You Feel Me

Oktober

04.10. 11.00–18.00 Uhr VDB Transit Co. Moving Out
Wie es Euch gefällt (7)

05.10. 11.00–18.00 Uhr VDB Transit Co. Moving Out
Do You Feel Me
Wie es Euch gefällt (7)

06.10. 12.00–18.00 Uhr Wie es Euch gefällt (7)
Die Kammer
VDB Transit Co. Moving Out

Performer*innen:

Maïly Beyrens, Marketa De Borggraef, Victor Van Wassenhove,
Verena Buttman, Albina Kozakova, Dylan Spencer-Davidson,
Signe Raunkjær Holm, Ida Raunkjær Holm, Marcel Mücke,
Mischa Ovtchinnikov, My Anh Chi Trinh, Ji hyung Song,
Simon Ertel, Carolina Kickuth, Kyoung hyun Min, Bettina Wiehler

20

Signe Raunkjær Holm

WIE ES EUCH GEFÄLLT, 2019

Das Gespräch führten Céline Offermans und Julia Reich



Signe Raunkjær Holm, Bluescreen – Hold It Against Me, 2018,
Absolventenausstellung HFBK Hamburg

JR: Wie würdest du deine künstlerische Praxis beschreiben und welche Rolle spielen dabei Performances?

SRH: Ich bin mehr und mehr im Medium Performance gelandet, weil mich die Zeitbezogenheit interessiert. Performance steht durch die Zeitlichkeit und Flüchtigkeit von Handlung und Situation in Beziehung zu Vergangenheit und Zukunft. Dabei ist sie immer das Jetzt. In jüngster Zeit habe ich mich in mehreren Arbeiten mit etwas beschäftigt, das ich unter den Begriff „Re-Visiting“ fasse. Das bedeutet im Deutschen „erneut besuchen“, aber auch „überdenken“. Diese Dopplung von bereits Erlebtem finde ich spannend. Manchmal bleibt sogar unklar: Was ist einfach entstanden und was ist inszeniert? Denn im Moment der Performance eröffnen sich neue Blicke auf Erlebtes. Indem ich zum Beispiel alltägliche Verhaltensmuster in einer performativen Struktur untersuche, kann ich mir selber die Frage stellen: Woher weiß ich, dass ich mich in einer Warteschlange hinten anstellen muss? Verhaltensformen werden dann als konstruierte sichtbar, selbst wenn sie sich über eine lange Zeit gebildet haben und für mich und die Betrachter als selbstverständlich gelten.

JR: In der Vorbereitung auf das Gespräch habe ich mir einige Arbeiten angesehen. Dort nutzt du oft Aufnahmemedien – von der Kamera bis zum Smartphone. Verwendest du die Medien, um die Doppelheit von inszenierter und natürlicher Situation aufzuzeigen?

SRH: Alle Formen von Sprache und Bildern sind Medien, die dazu beitragen, wie wir unsere Wirklichkeit wahrnehmen und miteinander verhandeln. Gleichzeitig sind sie Teil dieser Wirklichkeit. Die Kamera ist ein Gegenüber und produziert visuelle Dialoge und so habe ich sie häufig genutzt. Ich habe mich für sie inszeniert und gleichzeitig habe ich sie geführt und bemerkt, dass mich die Kamera mit ihrem eigenen Blick sieht. Ich kann sie nicht vollständig kontrollieren. Mittlerweile hat das Publikum, der blickende Mensch, die Position der Kamera in meinen Arbeiten eingenommen. Die Betrachter werden so zum Teil des Mediums. Dabei ist es unwichtig, wer oder was schaut, Mensch oder Kamera.

JR: Stellst du in deiner Arbeit für das KIT auch Fragen nach inszenierter und authentischer Wirklichkeit? Was hast du vor umzusetzen?

SRH: Für das KIT habe ich einen Soundtrack komponiert. Die Musik gibt der Performance eine akustische Struktur, eine zeitliche Unterteilung in verschiedene Kapitel, die sich wiederholen. Das Ganze findet in einem Setting aus Gartenelementen und Fotostudioteilen statt, das als Kulisse funktioniert. Hier stehen Parkbänke und leere Rosenbögen neben Foto-Stativen mit bunten Hintergründen, die man aus Fotostudios kennt. Sie scheinen darauf zu warten, in Szene gesetzt zu werden. Dieses Szenario verstehe ich als eine offene Bühne, auf der verschiedene Situationen erzeugt werden können.

JR: Warum hast du dich für die Kombination aus Garten und Fotostudio entschieden?

SRH: Rosenbögen und Gartenbänke haben innerhalb eines Gartens eine strukturierende Funktion und geben vor, wie man sich dort bewegt. Außerdem geben Rosenbögen Pflanzen Halt und lenken ihr Wachstum. In meinem Setting sind die Bögen nicht von Pflanzen bewachsen und die Bänke stehen nicht wie üblich in einem Park oder in einer Einkaufsstraße. Sie stehen da und scheinen auf etwas zu warten. Das Ganze steht für die Idee eines Gartens, bevor er belebt wird durch Pflanzen und Menschen. Das Motiv des Gartens interessiert mich auch als visuelles Klischee: wie der Garten in Film, Theater und Literatur auftaucht, als ein Ort für unerwartete Begegnungen, Gespräche und Romantik. Hier ist die Verbindung zum Fotostudio, das nur dazu dient, Bilder zu machen, und selbst unsichtbar bleibt.

CO: Du hast Bänke aus dem Stadtraum Düsseldorf gewählt ...

SRH: Wichtig war mir, dass die Bänke aus der Umgebung des KIT stammen und dort schon benutzt wurden. Die Bank ist ein Sitzmöbel aus dem öffentlichen Raum und dort, aber auch hier im Ausstellungsraum, ein Ort verschiedener Begegnungen: Mal dient sie zum Entspannen, mal als Bühne für ein schwieriges oder schönes Gespräch, mal, um sich einen Schuh zuzubinden oder um Menschen in einer Einkaufsstraße zu beobachten.

CO: Es gibt aber schon Unterschiede zwischen der Nutzung der Bänke im KIT und in der Stadt.

SRH: Jede Bank ist eine Sitzgelegenheit. Dadurch, dass die Bänke tatsächlich genutzt wurden, sind sie eine Verknüpfung zu dem Ort, an dem sie standen. Gleichzeitig versuche ich mit meinen Bänken nicht, Bänke darzustellen, da sie schließlich Bänke sind. Dieses Verhältnis gilt auch für Situationen, die in der Szenerie entstehen können: Wenn Menschen zum ersten Mal auf einer Parkbank zusammensitzen, ist die Situation im KIT genauso authentisch oder nicht authentisch wie zum Beispiel auf der Königsallee oder am Rheinufer. Die Schwelle, wann etwas als echt und künstlich aufgefasst wird, finde ich spannend.

JR: Wird es Handlungsanweisungen geben?

SRH: Generell scheint es mir, dass es für viele Situationen unseres Alltags eine Art Handlungsanweisung gibt – ob sie uns bewusst sind oder nicht, konkret oder vage sind, ob es ungeschriebene oder geschriebene Gesetze sind. Es gibt immer Verhaltensregeln für bestimmte Räume und Situationen. Verhaltensregeln sind wie Choreografien, die man allein oder mit anderen zusammen ausführt. Mich interessiert es, diese Regeln erlebbar zu machen, indem ich dazu auffordere, sie zu brechen.

CO: Wie kann ich mir so eine Situation vorstellen?

SRH: Wenn man auf der Bank neben jemandem sitzt, mag es ungewiss bleiben, ob die Person ein Besucher ist oder ein Performer. Man trifft dann eine Entscheidung: Bleibe ich, spreche ich mit der Person, gehe ich, distanzieren mich? In meiner Performance geht es mir nicht darum zu unterhalten. Das machen die Besucher selbst, wenn sie mögen. Dadurch kann es in der Performance durchaus einmal langweilig sein.

JR: Meinst du, die Besucher werden sich in der Szenerie aufhalten, obwohl keine Performer anwesend sind?

SRH: Ich stelle eine Situation zur Verfügung, in der die Betrachter sich als Gesehene sehen und als Teil der Situation. Was die Besucher damit machen, ist ihnen überlassen. Es gibt einen On/Off-Modus: Wenn keine Performer anwesend sind, wird der Soundtrack über Kopfhörer erfahrbar sein. Es ist kein Audioguide, spielt jedoch mit der Idee. Mich interessiert die Produktion von Handlungsmacht und -ermächtigung: Meistens folgen wir den Stimmen, die uns führen, die uns locken und so Macht ausüben. Vielleicht ist die frei einzunehmende Position im Raum gar nicht so leicht zu finden. Vielleicht bleiben alle Beteiligten in einem Modus der Unsicherheit, wenn sie ihre Handlungsmacht weder stabil noch sicher erleben.



Signe Raunkjær Holm, Switchpoint – Secrets Are A Perfect Stand-In For Boundaries, 2018, Galerie Genscher, Hamburg

Ji hyung Song

DO YOU FEEL ME, 2019

Das Gespräch führten Céline Offermans und Julia Reich

JR: Eigentlich kommst du aus der Malerei. Mittlerweile hast du eine andere Ausdrucksform gefunden. Woher kam der Wandel?

JhS: Vor allem kam der Wunsch in mir auf, nicht an ein Medium oder eine Methode gebunden zu sein. Mir fiel auf, dass ich nicht eingeschränkt sein wollte in Technik, Gattung oder Medium. Das Medium sollte ganz frei bleiben, da ich mich der Idee, dem Konzept zuwenden wollte.

JR: Gibt es für dich dennoch Schnittstellen zwischen Malerei, Installation und Performance?

JhS: Wichtig ist, nach der Gestaltung zu fragen, also wie ein Künstler seine Arbeit zeigt. Es ist eine Form von Kommunikation mit dem Betrachter. Egal ob malerisch, installativ oder performativ. Mein Augenmerk liegt auf der Interaktion, in der der Betrachter aktiviert und Teil des Kunstwerks wird. Wenn man in einer meiner raumgreifenden Arbeiten steht, kann man Abstand zur Wirklichkeit gewinnen, den Alltag ein wenig abstreifen und in etwas anderes eintauchen – das hoffe ich zumindest.

JR: Jetzt bin ich gespannt: Was für eine Arbeit planst du für die Ausstellung im KIT?

JhS: Die Arbeit hat den Titel „Do You Feel Me“ (2019). Im Englischen bedeutet das so viel wie: „Verstehst du mich richtig?“ oder: „Weißt du, was ich sagen möchte?“ Dieser Titel ist mit meinem Hauptthema verbunden: Altruismus. Ich verhandle oft Fragen von selbstlosen Handlungen. Das Thema ist sehr breit und komplex. Unter anderem reizt es mich deshalb so sehr in meinen künstlerischen Arbeiten, weil ich auf diese Weise etwas Persönliches hineingeben kann.

JR: Wie meinst du das? Was ist das Persönliche in „Do You Feel Me“?

JhS: Ich schaue in Deutschland viele koreanische TV-Shows, weil ich die Erinnerung gern wachhalte. In letzter Zeit gibt es im dortigen Fernsehen den Trend der heilenden Entschleunigung: Gestresste Manager werden eine Woche in den Wald geschickt, um dort zu campen und zur Ruhe zu kommen. In unserer Gesellschaft hat man kaum noch die Gelegenheit, sich abzuschotten und einfach die Ruhe zu genießen. Eine TV-Show zeigte Menschen beim Angeln: Jemand hatte einen sehr kleinen Fisch gefangen und musste ihn gemäß den Regeln, aufgrund seiner Größe, wieder freilassen. Bevor er ihn ins Wasser fallen ließ, küsste er den Fisch, obwohl er wusste, dass der Fisch nicht lange überleben kann. Dieser widersprüchliche Moment löste etwas in mir aus. Um etwas zu genießen oder einem Hobby wie dem Angeln oder Jagen nachzugehen, töten Menschen andere Lebewesen.

CO: Geht es dir hierbei um eine Kritik oder um einen moralischen Aufruf?

JhS: Kritik ja und nein. Ich möchte niemanden durch meine Arbeit verurteilen. Mir geht es vielmehr um das Aufzeigen des Status quo unserer Gesellschaft, ohne dabei zu bewerten. Ich werfe Fragen auf, ohne direkte Antworten auf sie zu haben. Zusätzlich habe ich mich damit beschäftigt, ob mein Verhältnis zu meiner Kunst vergleichbar ist mit dem Angeln. Genauso wie der Jäger oder der Angler bin ich von meiner Arbeit überzeugt und habe Vertrauen in mein künstlerisches Tun. Jäger verkleinern Wildbestände und sind überzeugt, dass sie mit ihrem Handeln etwas Gutes tun. Beide Themen, „Jagen“ und „Altruismus“, haben ein großes Kritik- und Konfliktpotenzial. Jeder hat dazu eine Meinung.



CO: Gab es einen Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit Altruismus oder kam das Interesse durch Beobachtungen?

JhS: Ich war auf der Suche nach einem Ausdruck, der beschreibt, wie ich die Welt sehe. Mir ist aufgefallen, dass ich kaum berührt bin, wenn ich etwas Trauriges sehe. Anders geht es mir bei einer selbstlosen Handlung. Da werde ich sehr emotional. Ich habe mich gefragt, warum das so ist. Mittlerweile sind es fünf Jahre, in denen ich mich mit Altruismus beschäftige, und immer wieder erhalte ich neue Perspektiven darauf.

JR: Gibt es in deiner Arbeit „Do You Feel Me“ Momente von Selbstlosigkeit?

JhS: Ja, auf jeden Fall! In fast allen meinen Arbeiten verschenke ich etwas. Ein Geschenk zu bereiten, ist in gewisser Form selbstlos. Für „Do You Feel Me“ fertige ich seit drei Monaten Fischobjekte an. Ich habe jeden einzeln mit viel Liebe und Geduld bearbeitet. Sie sind kleine Kunstwerke, die sich die Besucher mitnehmen können.

JR: Kannst du kurz beschreiben, wie man als Besucher deine Arbeit erfährt, um dann anschließend einen Fisch zu erhalten?

JhS: Es gibt zwei Vitrinen an der Wand des KIT, in der die Fischobjekte präsentiert sind. Ein Performer steht davor und verteilt Tickets an die Besucher, damit sie angeln können. Der zweite Performer steht auf der erhöhten Angelplattform und nimmt die Tickets entgegen. Die Besucher steigen die Treppe hinauf und finden dort eine runde Öffnung vor, in die sie ihre Angel halten können – Dauer und Anzahl der Angelgänge sind unbegrenzt. Die einzige Regel ist, dass maximal 20 Fische in einer Woche verteilt werden.

JR: Könnten dann innerhalb eines Tages die Fische einer gesamten Woche vergeben werden?

JhS: Ja, das könnte passieren, ist aber unwahrscheinlich.

JR: Besteht eine Art Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Angler und dem Besucher mit dem Fisch?

JhS: Der Angler und der Besucher unterhalb der Plattform stehen in einem indirekten kommunikativen Verhältnis, obwohl sie sich nicht sehen. Es ist ein gespaltenes Machtverhältnis. Nicht der Angler hat die führende Rolle, sondern der andere Besucher. Er kann in der Vitrine einen Fisch wählen und an den Haken des Anglers setzen. Wichtig ist, dass der gesamte Kreislauf von Menschen – und zwar den Besuchern – bestimmt wird. Insofern ist es mehr das Aufwerfen von Fragen nach Abhängigkeiten.



JR: Was meinst du, wie lange die Besucher angeln werden?

JhS: Gute Frage. Einschätzen kann ich es nicht. Zwischen fünf Minuten und einer Stunde? Das ist dem Angel-Charakter sehr ähnlich: Es gibt keinen Gelingensdruck. Entweder beißt der Fisch an oder nicht.

JR: Wie glaubst du werden die Besucher auf die Arbeit reagieren?

JhS: Ich glaube, dass sich die Besucher freuen werden, einen dieser Fische mit nach Hause zu nehmen. Sie sehen wirklich schön aus. Ich möchte gerne Freude schenken.

CO: Du verlangst aber eine Gegenleistung dafür?

JR: Zeit?

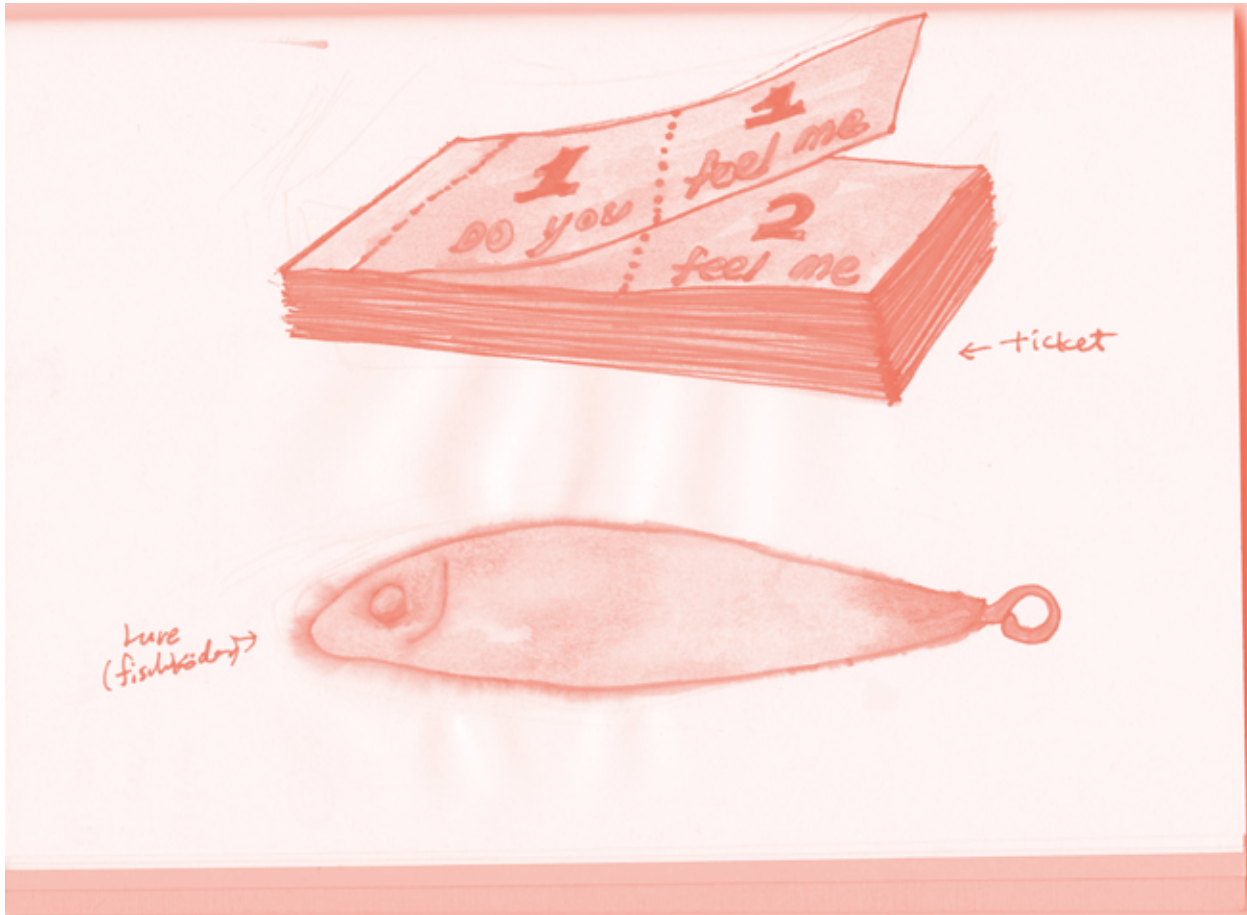
JhS: Ja, die Besucher müssen erst ein Ticket holen, was womöglich mit Anstehen verbunden ist, und dann muss das Ticket eingerissen werden – wie beim Kino – und erst dann gehts zum Angeln.

JR: Zeit in Ausstellungen zu verbringen und die Arbeiten auf sich wirken zu lassen, ist nicht mehr selbstverständlich. Schnelles Konsumverhalten ist längst in der Kunst angekommen. Wendet sich deine Arbeit dagegen?

JhS: Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Ich denke oft darüber nach, wie ich als Künstlerin in die Welt hinein kommunizieren kann. Der Betrachter ist für mich ein kommunikatives Gegenüber, mit dem ich über meine Arbeiten in einen Austausch trete. Ich möchte niemanden von etwas überzeugen. Vielmehr wünsche ich, dass der Besucher über die eigene Teilhabe ähnliche Fragen entwickeln kann.

JR: Kommt die Installation eigentlich auch ohne Performer aus?

JhS: Ich stelle eine Gegenfrage: Können nicht die Betrachter die Performer sein? Jeder kann Performer sein. Es ist eine performative Arbeit, da dort eine Handlung, eine Interaktion, angeregt und erst sichtbar wird. Die von mir gestellten Performer sind mehr helfende Instruktoren und die Besucher die Performer.



Ji hyung Song, Do you feel me, 2019, Entwurfszeichnung

Maily Beyrens

* 1994 in Paris (FR), lebt und arbeitet in Frankfurt und Belgien

STUDIUM

2017–dato Städelschule Frankfurt, Klasse Prof. Willem de Rooij
2015–2017 Luca School of Arts in Gent (BE), Klasse Prof. Esther Venrooij und Roel Kerkofs

AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2019 Lockers V3, Bozar, Brüssel (BE)
2018 Hotel Insomnia, De Fabriek, Eindhoven (NL)
2017 Souvenirshop, Portier, Gent (BE)
2016 Multiple Choice Performative Lecture, OMGI, Taipei (TW)
2015 Unconditional Dog Love with LOUCHE, Jan's 50th Birthday, La Granja, Ibiza (ES)

Verena Buttman

* 1988 in Hamburg, lebt und arbeitet in Berlin

STUDIUM

2013–2018 HFBK Hamburg, B. A. Bildende Künste (Zeitbezogene Medien), Klasse Prof. Jeanne Faust
2012 Srishti School of Art, Design and Technology, Bangalore (IN)
2008–2011 Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, B. A. Germanistik, Theater- und Medienwissenschaft
2008 Smolny-Institut, St. Petersburg (RU), Russische Sprache und Kultur

AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2019 Plus X, Vierte Welt, Berlin
2018 Der Auftritt nach dem Auftritt im Rahmen von Dan Petermans Love Podium, Helga Maria Klosterfelde Edition, Berlin
5. Kestner Marktkirchenschau, Hannover
Objekt Klein a, Dresden
2017 Die Lust gewöhnlicher Hingabe, im Rahmen von Track_12: Liebe, Kunstverein Harburger Bahnhof, Hamburg
I Ask Myself What I Admire More, O19, Gent (BE)
Get Out of the Out!, Swallowing Hemets., Brüssel (BE)
2015 Cat & Meat, Teil von Labour in a Single Shot by Harun Farocki und Antje Ehmman, HKW Berlin, Biennale di Venezia, Venedig (IT)

(E) Einzelausstellung

Signe Raunkjær Holm

* 1991 in Kopenhagen (DK), lebt und arbeitet in Hamburg

STUDIUM

2018–dato Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, Klasse Prof. Felix Ensslin und Discoteca Flaming Star
2017–2018 Tufts University Boston (US), School of the Museum of Fine Arts
2013–dato HFBK Hamburg, Klasse Prof. Michaela Melián

STIPENDIEN (AUSWAHL)

2017–dato Studienstiftung des deutschen Volkes
2017 Art School Alliance, gefördert durch die Karl H. Ditze Stiftung und DAAD

AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2019 Echte Gefühle, Doppelausstellung mit Mona Hermann, MOM ART SPACE, Hamburg
2018 Switchpoint – Secrets Are A Perfect Stand-in For Boundaries, Galerie Genscher, Hamburg (E)
5. Kestner Marktkirchenschau, Hannover
Fiffi, Strizzi, Köln
2017 In this Order, AREA Gallery, Cambridge (US)
In a Room, kuratiert von anorak, private Wohnung, Karlsruhe
2016 SommerSkulpturSøby, im öffentlichen Raum, Ærø (DK), VETO Film Edition #4, Metropolis Kino, Hamburg

Ji hyung Song

* 1989 in Anyang (KR), lebt und arbeitet in Düsseldorf

STUDIUM

2014–dato Kunstakademie Düsseldorf, Klasse Prof. Gregor Schneider
2009–2013 Sookmyung Women's University, Seoul (KR), B. A. Malerei

AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2018 5. Kestner Marktkirchenschau, Hannover
iJacking Hannover, Kröpcke, Hannover
Follow Up 2018, PwC, Düsseldorf
Neujahrsversteigerung 2018, Schadow Arkaden, Düsseldorf
2017 Rund wie eckig – Der von Rundstedt Kunstförderpreis, Düsseldorf
Check in, Please, Oneroom, Seoul (KR)
Neue Welle, Rathausgalerie, Kaarst
11 Stunden, Filmwerkstatt, Düsseldorf
2016 Behind the Curtain, Anna Klinkhammer Galerie, Düsseldorf

Begleitprogramm

(in deutscher Sprache)

Öffentliche Führung:

sonntags, 15 Uhr

KIT/meet+talk:

samstags und an ausgewählten Terminen dienstags
und mittwochs, 13–17 Uhr

Familiientag im KIT am 2. Sonntag im Monat, freier Eintritt

Pantomime im Park: 14. Juli 2019, 13–14.30 Uhr

Wir gehen angeln: 11. August 2019, 13–14.30 Uhr

Kunstwerk auf Zeit: 8. September 2019, 13–14.30 Uhr

Die Teilnahme an den Familienführungen/Familienworkshops ist kostenlos. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.

KUNST Apéro:

4. Juli 2019, 18 Uhr

Führung mit Performances von Signe Raunkjær Holm
und Ji hyung Song

15. September 2019, 11–18 Uhr

Sparda-Performance-Tag mit Performances aller Künstlerinnen

Architekturführungen im KIT

am 3. Samstag im Monat:

Underground – Wie die Kunst in den Tunnel kam

20. Juli, 17. August und 21. September 2019, 14–15 Uhr

Um eine Anmeldung wird gebeten unter:

bildung@kunst-im-tunnel.de oder unter 0211 86393451

KUNSTPAUSE im KIT – Kunst im Tunnel

am 1. Mittwoch im Monat,

freier Eintritt

3. Juli, 7. August, 4. September und 2. Oktober 2019,
13–13.30 Uhr (Kurzführung)

Sommerferienprogramm:

Tunnelblick – Architekturworkshop für Kinder

2. August 2019, 13–16 Uhr

Eine vorherige Anmeldung unter bildung@kunst-im-tunnel.de ist erforderlich.

Teilnahmegebühr: 8 Euro

OPEN NIGHT:

Samstag, 6. Juli 2019, ab 19 Uhr

Eine Veranstaltung an drei Orten:

KIT – Kunst im Tunnel

Kunsthalle Düsseldorf

Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen Düsseldorf



Impressum

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung **SOMMER im KIT – Kunst im Tunnel, 29. Juni – 6. Oktober 2019**

Herausgeber KIT – Kunst im Tunnel und Kunsthalle Düsseldorf gGmbH

Kuratorin der Ausstellung Gertrud Peters

Text Gertrud Peters, Julia Reich

Fotos Maily Beyrens, Verena Buttmann, Signe Raunkjær Holm, Ji hyung Song

Gestaltung Studio F

Produktion Qualitaner

KIT – Kunst im Tunnel, Mannesmannufer 1b, 40213 Düsseldorf,

Tel. +49 (0)211 89 20 769, kunst-im-tunnel.de

Künstlerische Leitung KIT – Kunst im Tunnel Gertrud Peters

Wissenschaftliches Volontariat Céline Offermans

Leitung Ausstellungstechnik Dirk Handte

Presse und Kommunikation Dirk Schewe

Volontariat Presse und Kommunikation Luise Oebel

Wissenschaftliche Mitarbeit Jana-Catharina Israel

Kunstvermittlung Jana-Catharina Israel, Dirk Schewe

Kunsthalle Düsseldorf gGmbH, Grabbeplatz 4, 40213 Düsseldorf

Tel. +49 (0)211 89 96 243, kunsthalle-duesseldorf.de

Direktor Dr. Gregor Jansen

Kaufmännische Geschäftsführung Ariane Berger

Kuratorinnen Dana Bergmann, Jasmina Merz, Anna Lena Seiser

Wissenschaftliches Volontariat Raphael Nocken

Presse und Kommunikation Dirk Schewe

Volontariat Presse und Kommunikation Luise Oebel

Direktionsassistentin Claudia Paulus

Kunstvermittlung Claudia Paulus, Dirk Schewe

Verwaltung Lumnije Sturr

Leitung Ausstellungstechnik Jörg Schlürscheid

Haustechnik Arno Götzen

Praktikum Nantje Wilke

© 2019 KIT – Kunst im Tunnel und Kunsthalle Düsseldorf gGmbH, die Künstlerinnen, Verlage und Fotografinnen. Alle Rechte vorbehalten. Abdruck nur nach ausdrücklicher Genehmigung der Künstlerinnen und der Fotografinnen. KIT – Kunst im Tunnel ist ein Ausstellungsraum der Landeshauptstadt Düsseldorf und der Kunsthalle Düsseldorf gGmbH.

Ein herzlicher Dank an die Künstlerinnen, alle Förderer und Sponsoren und alle Beteiligten für die tatkräftige Unterstützung.

KIT – Kunst im Tunnel

Mannesmannufer 1b

40213 Düsseldorf

www.kunst-im-tunnel.de

KIT – Kunst im Tunnel wird gefördert durch



Ständiger Partner



Im Rahmen des Baker Tilly Künstler-Stipendiums



Mit freundlicher Unterstützung von



Gefördert durch

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



Qualität für Menschen

KIT